



⁵Seid so unter euch gesinnt, wie es der Gemeinschaft in Christus Jesus entspricht: ⁶Er, der in göttlicher Gestalt war, hielt es nicht für einen Raub, Gott gleich zu sein, ⁷sondern entäußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an, ward den Menschen gleich und der Erscheinung nach als Mensch erkannt. ⁸Er erniedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz. ⁹Darum hat ihn auch Gott erhöht und hat ihm den Namen gegeben, der über alle Namen ist, ¹⁰dass in dem Namen Jesu sich beugen sollen aller derer Knie, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind, ¹¹und alle Zungen bekennen sollen, dass Jesus Christus der Herr ist, zur Ehre Gottes, des Vaters.

Was wäre deine Reaktion, wenn heute in der Tagesschau die Nachricht käme, dass die Mehrwertsteuer auf 40% erhöht wird? Was würdest du tun, wenn dich jemand ganz unakzeptabel und ohne Grund beleidigen würde? Und wie würdest du reagieren, wenn du plötzlich von einer schweren Krankheit überfallen würdest oder vom Tod eines geliebten Menschen erfährst? Bei all diesen Fragen wäre deine Reaktion von verschiedenen Umständen geprägt. Deine Reaktion ist in deine Identität eingebettet, die wiederum stark von deiner Geschichte, Erziehung, Alter und sogar deiner körperlichen Verfassung beeinflusst wird. Eine Vielzahl von Einflüssen definieren und formen uns als Menschen und bestimmen, wie wir in dieser Welt leben und mit anderen interagieren. Man könnte sagen, dass wir Menschen wie Computer sind, die auf eine bestimmte Weise programmiert werden und dementsprechend handeln. Und hier schlägt uns der Predigttext des heutigen Sonntags einen vollständigen „Reset“ vor. Wir sollen uns also umprogrammieren lassen. Wir sollen die Gesinnung von Christus annehmen. Jesus Christus soll unser ganzes Leben bestimmen. Wir sollen gesinnt sein, wie es dem Leben in Jesus Christus entspricht. Dabei fehlt in der ursprünglichen Sprache des Textes eigenartigerweise ein Verb im zweiten Teil. Dort steht also nur: „Seid gesinnt ... in Christus“. Es bedeutet also nicht, „Ihr solltet Jesus Christus nachahmen“. Was ist damit gemeint? Diese Frage ist besonders wichtig, da diese beiden Worte „In Christus“ einen großen Teil der Briefe des Apostels Paulus erklären. Hier sagt also der Apostel Paulus, dass unsere Gesinnung, oder anders ausgedrückt, unsere Identität „In Christus“ ist. Was das bedeutet, wird durch die darauf folgende Beschreibung deutlich gemacht. Es handelt sich eigentlich nicht um eine Beschreibung, sondern um ein Lied, das in der frühen Christenheit gerne gesungen wurde und das Leben von Jesus Christus in einfachen Worten darstellt. Dieser Weg Jesu wird in ähnlicher Weise wie im Apostolischen Glaubensbekenntnis anbetend erklärt. Dieses Leben beginnt bei Gott und führt ganz hinab „gehorsam bis zum Tode am Kreuz“, und dann führt der Weg Jesu zurück zur rechten Hand Gottes, wo ihn die ganze Welt anbeten wird. Tatsächlich ist dieser Weg Jesu das Gegenteil der normalen menschlichen Gesinnung. Die meisten Menschen streben danach, dass ihr Leben besser wird und nicht schlechter. Man könnte fast sagen, dass es zu unserer Identität gehört, nach Höherem zu streben und nicht nach Niedrigerem.

Schon bei Adam und Eva beginnt dieses Streben. Sie wollten nicht nur im Paradies sein, sondern sie wollten sein wie Gott. Macht, Erfolg, Reichtum und Schönheit sind die Dinge, nach denen wir Menschen alle streben. Dieses Streben nach Höherem und Besserem ist tief in uns allen verwurzelt und bestimmt, wie wir mit anderen Menschen umgehen. Ist das nicht im Grunde genommen das, was unsere ganze Identität ausmacht? Als höchstes Ziel haben wir vor Augen, dass es uns besser gehen soll als jetzt. So werden wir von den ersten Jahren unseres Lebens an konditioniert. Uns werden Vorbilder gezeigt, wie wir reicher, klüger und sportlicher werden können und sollen. Es ist auch nicht falsch, dass wir für uns und unsere Kinder ein besseres Leben wollen, dass wir gute Noten in der Schule anstreben oder ein besseres Gehalt verdienen wollen. Nur merken wir früher oder später, dass unser ganzes Streben nicht ohne Kosten ist. Wir müssen die Dinge, die wir erreichen, sozusagen wie Adam und Eva im Schweiß unseres Angesichts verdienen. Unser Weg nach oben ist also mit all den Nachteilen behaftet, die zum Fluch des Menschen gehören, der in Sünde gefangen ist. Der Prozess des Verdienens, Strebens und Arbeitens gehört zum Leben, aber all das hat einen Preis. Früher oder später merken wir, dass Geld, Ruhm, Ehre oder was auch immer wir erlangt haben, nicht alles ist. Es kommen Zweifel auf. Hat sich das alles gelohnt? War der Preis, den ich für meinen Job bezahlen musste, nicht zu hoch für meine Gesundheit? Und was, wenn ich ein Ziel verfolgt habe, das sich als Sackgasse erwies? Was, wenn die Liebe, die im Bilderbuch so schön aussah, zur Hölle wurde? Was, wenn ich scheitere? Bei den meisten Menschen macht sich an dieser Stelle Angst breit. Man hat Angst, etwas zu verlieren oder das Ziel nicht zu erreichen. Ein Leben, das von Angst

getrieben ist, macht uns geizig. Wir gönnen anderen nichts und vermuten immer, dass sie uns betrügen wollen. Dieses von Angst getriebene Leben geht über Leichen. Wir gehen über Leichen, um das Eigene zu verteidigen oder besser zu sein als andere. Und wenn wir uns benachteiligt fühlen, sind wir sehr schnell bei Kain und Abel, wo der eine Bruder dem anderen das Messer in den Rücken sticht. Unsere Identität in dieser Welt wird also von Angst getrieben. Wir haben Angst, unseren Wohlstand oder unseren guten Ruf zu verlieren. Und deshalb klammern wir uns krampfhaft an alles, was zu unserem Leben gehört.

Der Philipperbrief schlägt uns nicht vor, diesen Einflüssen unserer Welt zu entfliehen. Er hindert uns nicht daran, eine Ausbildung zu machen oder einen guten Job zu suchen, auch nicht daran, gute Noten in der Schule zu bekommen. Er rät uns auch nicht davon ab, uns um unseren Besitz zu kümmern. Aber er stellt diesem ganzen Streben das „In Christus“ voran. „In Christus“ ist nun das, was uns und unser Leben vollständig bestimmt. Dabei geht es nicht darum, dass wir alles tun müssen, was Jesus getan hat. Nein, es bedeutet, dass wir Jesus und alles, was er für uns getan hat, wie ein Kleid anziehen. Das bedeutet, dass Christus und seine Identität unsere ganze Person umhüllen und schützen. In der Taufe haben wir genau das getan. Wir sind in Christus getauft und mit ihm auferstanden, sodass wir nun von seiner Identität geprägt sind. Und immer wieder können wir in dieses Kleid fliehen, das Christus ist.

Was Jesus jedoch tut, ist genau das Gegenteil von dem, was Menschen wollen. Statt Macht und Ehre anzustreben, geht es bei Jesus in die entgegengesetzte Richtung. Was kein Mensch will, nämlich in die Niedrigkeit zu gehen, das will dieser Jesus. Statt die Göttlichkeit für sich zu behalten, gibt Jesus das alles auf. Jesu Ziel war es nicht, der berühmteste und größte zu sein. All das war er bereits. Er bekleidete die höchste Position im Universum. Seine Natur ist Gott. Dazu gibt es absolut nichts hinzuzufügen oder zu korrigieren. Und dieser Jesus, der alles hatte, was man haben kann, schaut weder nach oben, um zu sehen, was er noch alles ergattern könnte, noch klammert er sich an alles, um zu verhindern, dass jemand etwas von ihm wegnehmen könnte. Nein, er erweist sich gerade dadurch als erhaben, dass er den Weg in die Niedrigkeit sucht. Das zeigt sich sowohl in seiner Einkehr in Jerusalem auf einem Esel als auch in seinem Weg von der himmlischen Existenz zu uns hier auf Erden. Sein Augenmerk bleibt stets auf das gerichtet, was unter ihm ist. Er ist bereit, alles aufzugeben! Aber warum macht er das? Warum dieser Wechsel von ganz oben nach ganz unten? Warum will Jesus so entgegen aller menschlichen Natur, dass es ihm schlechter statt besser geht? Es gibt keinen anderen Grund außer diesem, dass Jesus uns im Blick hat. Jesus sieht unsere Verlassenheit von Gott. Er sieht unsere Einsamkeit. Er sieht unseren Hass und er sieht den ganzen sinnlosen Mord und Totschlag. Er will, dass es uns besser geht und deshalb will er, dass es ihm selbst schlechter geht. Darum gibt Jesus Christus seine Göttlichkeit auf. Darum wird Gott Mensch, weil er uns nicht länger uns selbst überlassen will. Das Einzige, das Jesus angetrieben hat, war unsere Situation. Unser Leiden war das, was ihn motivierte. Wenn Paulus deshalb schreibt: "Seid gesinnt, wie es 'In Christus' entspricht", dann meint er nicht, dass wir genau wie Jesus den göttlichen Reichtum aufgeben müssen. Nein, er meint einfach, dass die neue Identität in Christus uns fortan bestimmt. Nachdem wir mit Jesus eins geworden sind, haben wir eine neue Identität, die einzig und allein auf den Taten dieses Jesus selbst basiert. Seid so ausgerichtet, wie es der Rettung in Jesus Christus entspricht. Wir sollen arbeiten, ruhen, streben und alles andere tun, was andere Menschen auch tun. Aber all diese Dinge definieren uns nicht, sondern der große Ruf unseres Herrn: "Es ist vollbracht!" Gewiss ändert sich etwas in unserer Gesinnung, wenn wir in diesem Jesus sind. Es kann bedeuten, dass wir immer noch Gutes oder sogar Besonderes leisten können und wollen. Aber nicht um jeden Preis. Wir wollen auch nicht das Erreichte um jeden Preis behalten und an uns klammern. Nein, mit Jesus verbunden zu sein bedeutet, ein anderes Ziel zu haben. Wir leben davon, dass unser Herr Jesus nicht im Himmel geblieben ist, sondern ein Teil von uns geworden ist. Das ist kein moralischer Appell, doch endlich bessere Menschen zu werden, sondern eine ganz natürliche Konsequenz aus der realen und körperlichen Verbindung mit Christus.

Zu Beginn habe ich gesagt, dass unsere Natur von vielen Dingen geprägt wird. Paulus präsentiert uns eine andere Natur und eine andere Identität. Dabei gibt er uns weder moralische Vorschriften noch eine Zauberformel, wie wir besser mit Problemen umgehen können. Stattdessen führt er uns singend und anbetend Christus vor. Das Lied beginnt im Himmel, wo Jesus die göttliche Natur für uns aufgibt, und führt dann zu uns und unserer Situation. Das Lied endet wieder im Himmel. Dort sehen wir den lebendigen und auferstandenen Herrn zur Rechten Gottes sitzen. Unser Ziel ist dieser Jesus. Wir dürfen heute in und mit ihm leben. Wir sind mit ihm verbunden, wenn unser Leben in die Tiefe der Verzweiflung, der Schuld, der Krankheit und des Todes führt. Und wenn uns all diese Dinge belasten und beschweren, wissen wir, dass sie nicht das letzte Wort haben. Das letzte Wort hat derjenige, der zur Rechten Gottes sitzt. In diesem Jesus, der sich für uns erniedrigt hat und der für uns erhöht ist, liegt das Geheimnis unserer neuen Natur. Amen.